

**Die Pflicht des Bauern: Das Zumutbare unternehmen**

Kitze finden und retten bleibt Handarbeit. Die Drohnen sind bei grösseren Flächen sinnvoll. Bild: Urs Baumann

Die Verantwortung dafür, dass beim Mähen keine Rehkitze angefahren oder getötet werden, trägt der Landwirt. Hans Jürg Rüeegg, Präsident des Berner Bauernverbands, erinnerte denn auch seine Berufskollegen an einen Artikel aus dem Strafgesetzbuch. Dieser besagt, dass jeder verpflichtet sei, «das Zumutbare zu unternehmen, um zu verhindern, dass eine Gefahr eintritt». Mit der Meldung beim zuständigen Hegeobmann sei diese Pflicht erfüllt, so Rüeegg. Und wenn trotz aller Vorsichtsmassnahmen ein Rehkitz schwer verletzt oder getötet wird? «Dann gilt: Telefon an die Wildhut», machte Fritz Dürig klar. Der Wildhüter betonte: «Das Tier an den Waldrand zu legen oder in einen Graben zu werfen, ist ganz bestimmt der falsche Weg.»

Der Berner Jägerverband schreibt im Hegebericht 2018, dass 713 Rehkitze vor dem Mähtod gerettet werden konnten. Aber leider seien trotz Massnahmen 196 Kitze vermäht worden. «Erschreckend ist die Tatsache, dass 187 Tiere ohne jegliche Massnahmen vermäht wurden.» (sgs)

## Emmentaler gehen schützend voraus

Hege Der Jagd- und Wildschutzverein Oberemmental übernimmt eine Vorreiterrolle im Kanton: Im ehemaligen Amt Signau stellt er flächendeckend Drohnenpiloten, die Rehkitze orten.

### Susanne Graf

Mit einer Heugabel in der einen und einem leeren Futtersack aus Papier in der anderen Hand steht Wildhüter Fritz Dürig vor rund fünfzig Personen. Im Saal des Restaurants Sternen in Zollbrück haben sich Jäger und einige Landwirte versammelt. Sie wollen sich über die jüngsten Methoden der Rehkitzrettung informieren lassen. Auf dem Tisch neben Dürig liegen denn auch vier handliche Drohnen. Handelsübliche Geräte seien es, die lediglich zusätzlich mit einer Wärmebildkamera ausgestattet werden müssten, wird der Truber Thomas Röthlisberger später erklären.

Aber zuerst hat Dürig das Wort. Denn Jäger und Helfer, die am Abend vor dem geplanten Heumähen mit Gabel und Sack durch die Felder zögen und das hohe Gras nach frischgeborenen Rehkitzen absuchten, werde es auch weiterhin brauchen. Freiwillige, die die Stellen markierten, indem sie die Gabel in den Boden steckten und den Sack darüberstülpten, hätten auch trotz modernerer Mittel keinen Grund, sich zurückzulehnen, doppelt Lorenz Hess, Präsident des Berner Jägerverbands, nach. Denn nicht immer kann die Rettung von oben kommen.

### Gefragte Suche

Aber der Jagd- und Wildschutzverein Oberemmental ist bereit für die Zeit, wenn sich Heuwetter ankündigt und die Kitze, die dieser Tage im hohen Gras geboren werden, vor den Mähbalken gerettet werden müssen. Dann muss sich der Landwirt beim Hegechef seiner Gemeinde

melden, damit er die Rehkitzrettung organisieren kann. «Die Anfragen werden explodieren», weiss Thomas Röthlisberger. Er ist im Verein Rehkitzrettung Schweiz für die Ausbildung der Drohnenpiloten zuständig und hat mit dem Vorstand des Jagd- und Wildschutzvereins Oberemmental eine Organisation aufgebaut, die Lorenz Hess als vorbildlich lobt. «Ihr seid besser organisiert als andere und übernehmt hier eine Pilotfunktion.»

Drohneneinsätze erweisen sich vor allem dann als sinnvoll, wenn grosse Felder von vier bis fünf Hektaren abgesucht werden müssen. Röthlisberger hofft, dass Bewirtschafter solcher Flächen über die Website des Jagdvereins ihre Felder bereits jetzt anmelden, damit die Piloten diese schon mal aufnehmen können.

## Kurzes Zeitfenster

Am Tag X, also meist in den frühen Morgenstunden, bevor der Bauer mähen will, werden ein Pilot und ein Helfer ausrücken. Die Drohne überfliegt das Feld systematisch, die Wärmebildkamera zeigt an, wo ein Lebewesen liegt. Mit einer Harasse nähert sich der Helfer der Stelle und stülpt diese schützend über das Kitz. Der Einsatz der Kameras verspricht nur Erfolg, solange die Differenz zwischen der Temperatur des Bodens und jener des Rehkitzes gross genug ist. Damit das kurze Zeitfenster optimal genutzt werden kann, haben die Jäger des ehemaligen Amtes Signau die Rehkitzrettung so organisiert, dass jeder Gemeinde ein bestimmter Drohnenpilot zugeteilt wurde. Nur für Schangnau und Röthenbach konnte noch keiner definiert werden.

Laut Lorenz Hess denkt der Vorstand des Jägerverbands darüber nach, einen Beitrag an die Ausbildung der Piloten zu leisten. Er geht davon aus, dass die Strukturen noch nicht reif sind und die neue Methode erst ab nächstem Jahr richtig Fuss fassen werde. Aber zu den Oberemmentalern sagte er: «Wo es bereits funktioniert: Macht euch dahinter!»

Kitze finden und retten bleibt Handarbeit. Die Drohnen sind bei grösseren Flächen sinnvoll. Bild: Urs Baumann

© Berner Zeitung. Alle Rechte vorbehalten.